

WER AM GLASHAUS BAUT ...

... braucht für den Zoff nicht zu sorgen: Streit um die neue UB



Spektakulärer Entwurf: Die neue UB reagiere stark auf den städtebaulichen Kontext. Findet die Uni. Das sehen andere anders. Illustration: © Universitätsbaumamt

Was heißt UB eigentlich? Manche unken schon, es stehe für „Unbefriedigende Baustelle“. Ums „Herz der Universität“, wie Rektor Hans-Jochen Schiewer die zukünftige Uni-Bibliothek liebevoll nennt, gibt es bereits zu Bauzeiten etliche Querelen.

Und dabei spielt die Tatsache, dass die Arbeiten bis Herbst 2013 eine Belastung für alle Anlieger und Passanten werden, nur eine geringe Rolle. Insbesondere das 44 Millionen Euro teure Endprodukt ist manchem Freiburger ein wahrer Dorn im Auge. Die Arbeitsgemeinschaft Freiburger Stadtbild und der „Lokalverein Innenstadt“ melden massive Bedenken gegen den Glaskasten an, und der Chef des Stadtplanungsamtes Wulf Daseking sieht in der auffallenden Fassade noch einen „Problembereich“.

Umrahmt vom 1910 erbauten Theater und dem drei Jahre älteren KG1 der Universität entsteht am Werderring derzeit ein futuristischer Kubus aus Glas und Stahl. Nach einem harmonischen ästhetischen Nebeneinander hört sich das nicht an. „Der Entwurf sieht eine neue wegweisende architektonische Form vor, die stark auf den städtebaulichen Kontext reagiert.“ So heißt es in der Pressemitteilung der Albert-Ludwigs-Universität zum Start der Rückbauarbeiten, die seit Ende Januar über die große Bühne neben dem Theater gehen.

„Das ist eine dreiste Behauptung“, empört sich Michael Fleiner, erster Vorsitzender des Lokalvereins Innenstadt Freiburg. Er sei wie seine Vereinskollegen der Meinung, „dass das da nicht hin passt.“ Im Vereinsvorstand sitzen neben Fleiner auch Architekten und Ingenieure. „Und wir alle finden

diesen Entwurf zu groß, zu massiv für diese Fläche.“ Lokalverein-Schriftführer Hans-Jörg Oehm, von Beruf Architekt, betonte bereits im April 2009 in einem Brief an Rektor Schiewer, Uni-Bauleiter Karl-Heinz Bühler, Oberbürgermeister Dieter Salomon und die Fraktionen, warum der Verein Bedenken am geplanten Glashaus hat: „Während man sich bei der Gliederung der Baumassen bemüht, Bezüge zu den umliegenden Gebäuden und Straßen aufzunehmen, ist davon bei der Fassade nichts zu spüren.“

Weder in Form, noch in Farbe, noch im Material würde – im Gegensatz zu den Behauptungen der Uni – auf die Umgebung eingegangen werden. „Die Hoffnung, durch die Spiegelung der Nachbargebäude in der Fassade eine Einbindung in die Umgebung zu erzielen, zeigt doch nur, dass den Planern das Problem bewusst ist“, betont

Oehm. Das sieht auch Hermann Hein so, erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Freiburger Stadtbild. Er geht noch einen Schritt weiter, indem er den Entwurf gar für unrechtmäßig erklärt: „Nach Denkmalschutzgesetz und Altstadtsatzung ist das unzulässig.“ Demzufolge dürfe man an dieser Stelle nur etwas bauen, wenn es nicht erheblich den Blick beeinträchtigt – „und da habe ich bei diesem super-modernen Gebäude meine Zweifel.“

Diese Bedenken habe die Arbeitsgemeinschaft sowohl dem Uni-Bauamt als auch der Stadt vorgetragen: „Die haben aber nicht reagiert.“ Und auch an der Prognose, durch den Umbau würden 60 bis 70 Prozent der Energiekosten eingespart, hegt der Vorsitzende seine Zweifel: „Bei so viel Glas- und Dunkelflächen warte ich gespannt auf die erste Bilanz in zwei bis drei Jahren. Der Architekt müsste ein Tausendsassa sein, wenn er das tatsächlich hinbekommt.“

Hein wirft der Uni vor, der Bevölkerung durch die bisherige Veröffentlichung „zurückhaltender und schemenhafter“ Entwürfe ein falsches Bild von der neuen UB vorzugaukeln. „Der Entwurf ist sehr mutig, aber Innovation ist auch angesagt“, sagt hingegen Daseking, der selber im Preisgericht für den Architektenwettbewerb saß. Die „frische“ Fassade befin-

de sich in einem „wahnsinnig sensiblen Umfeld“ und sei daher ein Problembereich. „Man kann nur einschätzen, wie das am Ende wirklich aussehen wird, wenn die Uni mal eine große Fassadenfläche ans Haus baut und nicht nur eine kleine Ecke zeigt wie bisher.“ Das habe Bauamtschef Bühler ihm auch zugesichert.

In der Universität sind die Verantwortlichen indes überzeugt, dass die Umsetzung des Siegerentwurfs des Schweizer Architekten Heinrich Degelo den Freiburgern am Ende gefallen wird. Das neue Herz soll in den kommenden 30 Monaten zum Pochen gebracht werden, nach der gründlichen Entkernung wird seit Ende Januar der Rohbau in ein Glashaus verwandelt. Zu spüren bekommen die Freiburger dies zunächst im Verkehr: Erst wird ein Abschnitt der Sedanstraße für die Bauarbeiten gesperrt, dann die Milchstraße, später die Belfortstraße und schließlich der Ring. „Die alte Bibliothek wird hörbar, wahrnehmbar, riechbar verschwinden“, sagte Uni-Rektor Schiewer am 12. Januar, „aber das ist lohnenswert für alle Leidtragenden.“ Ob damit auch Hermann Hein und Michael Fleiner gemeint sind?

Felix Holm

„Nach Denkmalschutzgesetz unzulässig!“

80 STUDIS IM WOHNZIMMER

„Zwischenmiete“ – neues Nischenformat für Literatur

Eine feine Idee von Literaturbüro und Studentenwerk in Freiburg: Bei der neuen Reihe „Zwischenmiete“ werden Autoren eingeladen, die selbst noch nicht den großen Wurf gelandet haben, vielleicht aber kurz davor stehen, erzählt die 25-jährige Studentin Carolin Löher. Der Name leite sich von der Zwischenmiete in einer WG ab: „Man ist noch nicht richtig angekommen, und so ist es eben auch mit den Autoren.“ Zusammen mit Ann-Christin Bolay, Felix Schiller und Literaturbürochefin Stefanie Stegmann organisiert sie die Veranstaltungen, sucht die Autoren und passende WGs aus und kümmert sich ums Arrangement – etwa zahllose Kissen, damit die Gäste bequem sitzen können. Im Januar las die ehemalige Freiburger Studentin Janin Wölke, 28, in einer WG in der Salzstraße aus ihren Gedichten – und das kleine Wohnzimmer war mit 80 Gästen rappellvoll. Wölke, die schon als Zehnjährige Gedichte schrieb, lebt in Berlin und verdient sie sich ihr Geld als Kellnerin. Zu ihren Vorbildern zählen Gottfried Benn, Else Lasker-Schüler, Paul Celan, Michel Houellebecq oder Fernando Pessoa. Beim ersten Münchner Lyrikpreis wurde sie von Jury und Publikum noch „zerrissen“, dafür fand sie dort ihren späteren Mann,

was sie selbst dann doch „zum Gewinner des Wettbewerbs machte“. An diesem Abend in der Freiburger WG wurde sie keineswegs zerrissen, sondern hätte bis spät in die Nacht weiterlesen können. Vielleicht gelingt Wölke ja bald der große Wurf.

Daniel Meyer



Foto: © Daniel Meyer

Volles Haus, viele Fans und gute Stimmung: Es gab viel Beifall für Nachwuchs-Autorin Janin Wölke, die zur „Zwischenmiete“ in der Salzstraße logierte.